

Transkript zu Folge 5 mit Chahira Nouira und Julix Kettler Wie können digitale Methoden und Tools die Lehre und das Lernen unterstützen?

[00:00] Intro

Intro: Hallo und herzlich willkommen zu LInK Talks, dem Podcast rund um das Projekt und die Lehre an der Uni Göttingen.

[00:20] Begrüßung & Vorstellung

Sina Proske: Hallo und herzlich willkommen zur nächsten Folge bei LInK Talks. Wir haben heute drei neue Gesichter in der Runde. Das ist zum einen Ann-Kristin, die mich als studentische Hilfskraft im Projekt unterstützt und heute das erste Mal bei der Moderation dabei ist, und wir haben zwei Gäste eingeladen, nämlich einmal Chahira und einmal Julix, die beide im Projekt LInK im Bereich des Digitalen Lernens und Lehrens arbeiten. Schön, dass ihr heute da seid.

Chahira Nouira: Hallo, danke für die Einladung!

Julix Kettler: Hallo.

Sina Proske: Wir starten hier in der Regel immer mit einer kleinen Vorstellungsrunde und da würde ich einfach mal bitten, dass ihr kurz ein paar Worte zu euch sagt. Ich würde dich vielleicht bitten Ann-Kristin, dass du beginnst, vielleicht ein bisschen was dazu erzählst, wie du angefangen hast. Ich habe ja gerade gesagt, du unterstützt das Projekt LInK im Bereich Öffentlichkeitsarbeit als studentische Hilfskraft und vielleicht kannst du ein bisschen was dazu erzählen, was du studierst, wie lange du schon in Göttingen bist und was dich vielleicht besonders interessiert hat, dass du dich auf diese Stelle im Projekt LInK beworben hast.

Ann-Kristin Sony-King: Hallo nochmal, ich bin Ann-Kristin, studiere Politikwissenschaft in meinem letzten Bachelor Semester an der Uni Göttingen und bin auch in Göttingen aufgewachsen. Am Projekt LInK interessieren mich besonders die vielfältigen Möglichkeiten, digitale Lehr- und Lernmethoden für Studierende und Lehrende in den Hochschulalltag zu integrieren und dadurch Lernprozesse und die Erreichung von Lernzielen zu unterstützen und auch nachhaltig zu begünstigen.

Sina Proske: Ja, super, vielen Dank. Und dann kommen wir zu euch Chahira und Julix. Und ich habe ja gerade schon gesagt, ihr arbeitet im Bereich digitales Lernen und Lehren, unterstützt dort Lehrende beim Einsatz digitaler Tools oder beim Einsatz digitaler Medien in der Lehre. Vielleicht könnt ihr ein bisschen was erzählen, was ihr dort genau macht, wie das mit dem Projekt LInK zusammenhängt.

Chahira Nouira: Ja, danke Sina. Ich bin genau vor sieben Jahren nach Göttingen gekommen und habe damals das Internationalisierungs-Projekt der Universität unterstützt, Internationalisierung der Curricula und in meiner Funktion als Instructional Designer auch mehrere Projekte durch die Universität begleitet. Du hast es schon erwähnt: digitale Tools, Methoden, Formate, das ist so meine Welt, aber tatsächlich dem didaktischen Hintergrund

dann auch und in den letzten sieben Jahren ist viel passiert. Es gab internationale Projekte, aber jetzt seit April 2023 bin ich im Team bei LInK mit dabei und gemeinsam mit allen anderen Kollegen versuchen wir dann auch, Lehrende zu unterstützen und zu gucken, wo Bedarf ist, von der Integration digitaler Methoden beim Thema Inverted Classroom oder alles, was Veranstaltungen noch interaktiver machen kann.

Sina Proske: Vielen Dank. Julix: Schließt du dich an?

Julix Kettler: Ich bin erst seit diesem Jahr im Team Digitales Lernen und Lehren. Ich habe vor allem in der Jugendarbeit gearbeitet, vorher so in der offenen Jugendarbeit oder als Bildungsreferent bei einem Jugendverband, war aber vier Jahre lang in Braunschweig in einem ähnlichen Bereich tätig, im Projekt Medienbildung. Da mit dem Schwerpunkt Game-based Learning, hab aber auch da im Bereich Webinare, Gestaltung von Lehrveranstaltungen über Lernmanagementsysteme, Lehrvideos, Tooleinsatz, auch immer großes Thema, schon gearbeitet. Ich bin in LInK als Multiplikator für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingestellt, arbeite gleichzeitig im Stud.IP-Support, also im didaktischen Support vor allem, und ja, die Aufgabenbereiche hat Chahira, glaube ich, schon ganz gut umrissen. Also, es geht darum, auf Lehrende zuzugehen. Bei mir in dem engeren Bereich der Fakultät zu gucken, wo sind da Bedarfe, welche Veranstaltungen passen überhaupt zu LInK? Welche Unterstützungsbedarfe sind da? Wie kann man den irgendwie gerecht werden? Wie kann man das umsetzen, was die Lehrenden interessiert?

Sina Proske: Vielen Dank. Das heißt, du bist das neueste Gesicht in Göttingen, quasi in dieser Runde, am kürzten dabei in Göttingen.

Julix Kettler: Ich meine ja im Projekt Link genau. Also, ich habe in Göttingen kurz studiert, dann festgestellt, dass ich doch eigentlich andere Interessen oder, sagen wir mal, andere, andere Zukunftsperspektiven sehe, und habe dann Erziehungswissenschaften studiert mit Politik und Soziologie als Nebenfächer, also passt das ein bisschen auch mit den Sozialwissenschaften.

[04:29] Aufgaben im Bereich Digitales Lernen und Lehren und im Projekt LInK

Ann-Kristin Sony-King: Julix; ich habe gelesen, dass deine Schwerpunkte Medieneinsatz in großen Lehrveranstaltungen, didaktische Beratung zu Stud.IP und Game-based Learning sind. Kannst du uns mal erzählen, was das alles umfasst und wie deine Aufgaben konkret aussehen und wie diese Aufgaben mit dem Projekt LInK zusammenhängen? #00:04:48-0#

Julix Kettler: Der Medieneinsatz in großen Veranstaltungen ergibt sich ja aus LInK. Da geht es viel einerseits um digitale Anreicherung der Veranstaltung, also Zurverfügungstellen von Material online. Wie kann das technisch umgesetzt werden? Wie macht man das am besten? Ich habe jetzt noch keinen Dozierenden gesehen, der eine 90 Minuten Aufzeichnung ungeschnitten ins Netz gestellt hätte, das ist das Worst Case nach gar nichts zur Verfügung stellen. Das ist natürlich für die für Studierenden hilfreich, die aus welchen Gründen auch immer die Veranstaltung nicht besuchen können. Das können ja Terminkonflikte sein, das können persönliche Gründe sein, das können gesundheitliche Gründe sein. Also immer ein Argument für digitale Lehre ist auch, dass wir es damit für Menschen zugänglich machen, die nicht die Möglichkeit haben, regelmäßig in Präsenz Veranstaltung im Hörsaal zu besuchen. Da geht es dann darum, wie kann man das Material zur Verfügung stellen, aber auch, was

kann damit noch gemacht werden? Was kann man mehr machen, als nur Daten zu schleudern? Das ist zur Vor- und Nachbereitung der einzelnen Sitzung hilfreich, aber auch zur Vertiefung, zur Vorbereitung auf Prüfungen.

Ein anderer Schwerpunkt ist dann der Einsatz in Veranstaltungen selber. Es geht ja darum, die Interaktion der Lehrenden und der Lernenden zu fördern und andererseits der Lernenden untereinander auch, und da gibt es ja auch Möglichkeiten, zum Beispiel diese Audience Response Systeme, mit denen man die Studierenden Fragen anonym beantworten lassen kann oder Umfragen machen kann während der Veranstaltung, ähnliche Tools, die strenggenommen nicht darunterfallen, aber ähnliche Möglichkeiten haben. Ja, mein Hauptschwerpunkt ist der didaktische Support im Einsatz von Lernmanagementsystemen, vor allem Stud.IP und da vor allem dann wieder Courseware, weil das halt der Teil ist, in dem Lehrinhalte vor allem präsentiert werden in Stud.IP. Da geht es viel darum, dass die Lehrenden schon konkrete Anliegen haben und geguckt wird, wie kann das umgesetzt werden. Es ist ein bisschen klassischer Support, also was funktioniert nicht und woran das liegen könnte, so Integration von Videos ist ein Klassiker. Da gibt es immer wieder unterschiedliche Schwierigkeiten, weil man die auf sehr viele verschiedene Arten in Stud.IP einbauen kann und alle so ganz kleine Unterschiede haben. Wir hatten jetzt die Systemumstellung, das brachte auch einige Fragen mit sich. Also Courseware ist jetzt wichtiger, was auch gut ist. Aber die Bedienung ist halt anders und bestimmte Funktionen sind weggefallen, sodass die Umstellung der Kurse immer mal wieder Unterstützung und Begleitung bedarf. Wir machen auch Schulungen zu dem Thema. Ja, das ist der Bereich, vor allem und Game-based Learning war halt mein Schwerpunkt in Braunschweig. Das deckt hier im Team niemand so ab. Die eigentliche Game-based Learning geht, geht sehr stark von Spielen mit Simulationen aus, ich stelle ein Problem dynamisch dar und gebe sozusagen den Lernenden das Werkzeug und den Rahmen an die Hand, wie sie das lösen können. Aber innerhalb dieses Rahmens haben sie dann halt Freiheit, eigene Probleme, Lösungen zu finden. Das ist so, der Charme, wenn man Spielmechaniken in der Lehre mit einsetzt. Ganz viel geht es natürlich auch darum, Erfahrungen zu ermöglichen, die sonst mit einem großen Aufwand oder auch einem großen Risiko verbunden werden. So klassische Unternehmensplanspiel ... kann schlecht die Studierenden, irgendeine Firma an die Wand fahren lassen, wo Leute ihre Arbeitsplätze verlieren. Das will natürlich niemand. Andererseits bereitet man sie in der Uni darauf auf diese Aufgaben vor, und dann sind solche Übungsszenarien, solche Simulationen ein ganz guter Zugang dazu. In der Politikwissenschaft auch ganz klassisch in die Rolle von Entscheidungsträgern zu schlüpfen, um diese Prozesse nachvollziehen zu können, wie politische Entscheidungen entstehen.

Sina Proske: Mir ist gerade noch was eingefallen. Kannst du vielleicht kurz sagen, was Courseware ist? Ist das allen ein Begriff? Ich weiß, dass ich zum Beispiel auch mal Lehre gemacht habe. Das war ganz klassische Lehre, da war Stud.IP höchstens zum Hochladen von Dokumenten nützlich für mich. Also, ich kenne mich da zum Beispiel gar nicht so gut aus. Deswegen, vielleicht kannst du es nochmal kurz erklären.

Julix Kettler: Die Courseware ist ein Element von Stud.IP, in dem man Online-Kurse gestalten kann. Also man kann unterschiedliche Daten da reinlesen. Dokumente, Fotos, Audioaufnahmen, Videos, eigene als auch externe Links kann man einsetzen und man kann das Ganze in einer, ich sage in der Seitenstruktur, also es war früher eher eine Buch-Logik. Seit dieser Umstellung ist es jetzt eher eine Logik, die so ein bisschen bei Internetseiten

angelehnt ist. Also ich habe verschiedene Unterseiten, durch die ich mich klicken kann, sodass ich einen roten Faden entwickeln kann, durch den die Lernenden gehen, das Material sichten können, das bearbeiten können und verschiedene Möglichkeiten auch haben, damit zu interagieren. Also ich kann Quizze einbauen, ich kann Kommentare geben lassen, ich kann die Studierenden irgendwie sich austauschen lassen. Letztendlich vereint das auch wieder viele unterschiedliche technische Möglichkeiten, um eben so einen Kurs abzubilden und nicht einfach nur Daten zur Verfügung zu stellen. ILIAS haben wir auch. Das ist ähnlich, bisschen unterschiedliche Vor- und Nachteile.

Sina Proske: Das dient ja dann aber auch gleichzeitig dazu, dass die Studierenden mit dem Stoff anders agieren oder interagieren, also dass sie irgendwas damit machen und es sich nicht nur durchlesen, zum Beispiel.

Julix Kettler: Genau, dass ich nicht nur einen Text reinstelle, sondern auch eine Quizz-Frage ans Ende setze, dass ich auf die Kommentarfunktion verweise, Diskussionen ermögliche. Was ja, wenn ich, wenn ich einfach nur das Papier in der Hand, also das Dokument könnte ich auch als Papier zur Verfügung stellen. Aber jede Interaktion damit kann dann nur in der Veranstaltung selber stattfinden, was auch wieder bei einer großen Veranstaltung; dann sind wir wieder bei LInK deutlich schwieriger umzusetzen ist, innerhalb dieser digitalen Tools oder online einfacher.

[10:20] Was ist Instructional Design?

Sina Proske: Chahira, ich habe noch eine Frage an dich. Du hast es ja eben auch schon mal gesagt, du bist Instructional Designerin. Ich muss gestehen, das habe ich erst mal gegoogelt, um zu gucken, was das genau ist. Ich habe es vielleicht ein bisschen verstanden, aber vielleicht kannst du nochmal sagen, genau, was das genau ist und was du machst.

Chahira Nourira: Ja, ich frage mich auch jeden Tag, was das mit dem Instructional Design eigentlich soll. Spaß beiseite, ich glaube, sehr viele von den Aspekten, was ich in meinem Beruf mache, hat schon Julix erklärt und wenn man das kurz fassen möchte, gibt es ja generell sehr viele Diskussionen, wie gestaltet man Lerneinheiten, ob es klassisch ist oder angereichert mit digitalen Tools und Methoden. Und meine Rolle ist, im Gespräch, was persönlich für mich sehr wichtig ist, mit den Lehrenden zusammen zu gucken, wie wollen sie diese Lerneinheiten dann auch gestalten, wie kurz, wie lang, was für ein Format ist für welches Lernziel dann auch geeignet, und was ich mir in den letzten 15 Jahren in diesem Beruf auch ein bisschen angeeignet habe durch die Erfahrung, die ich gewonnen habe, ist immer versuchen, ein bisschen rauszuzoomen und zu gucken, okay, was möchten wir. Was sollen unsere Studierenden letztendlich dann lernen können, wenn das in diesem Format, in diesem Design, dann auch vorgestellt ist. Und es ist ein Begriff, was gar nicht so neu ist, aber immer für Neugier dann auch sorgt. Und im Grunde genommen geht es darum, sich dann digitale Methoden, Tools anzuschauen mit dem didaktischen Hintergrund und für mich sehr wichtig, dieses Gespräch dann auch immer zu suchen und zu gucken: Okay, wenn ich eine Einheit dann auch gestalten möchte, sieht sie so aus, weil dahinter dann auch Lernziele stecken und nicht nur, es sieht schön aus, es sieht hübsch aus und Julix hatte ja auch ein paar Tools schon erwähnt. Wir haben an dieser Universität Stud.IP, was auch ein Lernmanagementsystem ist, wo bestimmte andere Tools, die man als Authoring Tools dann auch kategorisieren kann, Courseware ist da auch darunter. Es gibt aber auch Ilias. Und die haben Vorteile, Nachteile, und es geht darum, es ermöglichen für die Lehrenden und die Studierenden eine flexiblere

Lernerfahrung damit dann auch zu haben. Dass wir weggehen von dem starren Buch, weil sonst könnte man behaupten, was man vor 20, 25 Jahren im Bereich von E-Learning dann auch immer sehr gut verkaufen wollte: Wir machen jetzt E-Learning und dann hat man PDF-Seiten zur Verfügung gestellt. Gott sei Dank sind wir in diesem Punkt dann auch weg. Und ich glaube, Methoden wie beim Instructional Design haben auch dazu geführt, dass es ein bisschen interaktiver ist, mehr Sinn macht, auch für die Studierende, und dass man nicht sagt, okay, das ist jetzt nur bequem für die Lehrenden und so machen wir das und ihr nehmt das einfach hin, sondern dass auch dieses, ja der Gedanke der Interaktion, für wen machen wir das, für welche Ziele immer mit dabei ist.

[13:13] Was sind die Ziele digitaler Methoden in der Lehre?

Sina Proske: Danke, du hast das ja gerade eigentlich ganz schön erklärt. Also, es geht darum zu schauen, was ist mein Lernziel, was möchte ich eigentlich erreichen, was sollen die Studierenden von der Lehrveranstaltung mitnehmen. Und darauf aufbauend wähle ich eine digitale Methode, ein digitales Tool oder irgendwas Digitales. Aber es ist nicht so: Ach da ist was Neues, cool, das finde ich irgendwie fancy und das nutze ich jetzt mal für meine Lehre.

Chahira Nourira: Ja, tatsächlich ist es im Idealfall so. Wir können es aber nicht verhindern, sind ja alle sehr neugierig, wenn was Neues da ist und dass das ja auch unsere Aufgabe beim Digitales Lernen und Lehren, dass wir dann auch Sachen austesten. Wir haben tatsächlich dadurch, dass wir mit der ganzen Universität auch unterwegs sind und nicht nur für eine Fakultät, das ist ein Service für die ganze Uni, die Möglichkeit, so eine, sagen wir mal, eine Metaebene zu erschaffen, und sagen: Okay, aha, diese Szenarien könnten wir einsetzen gemeinsam mit den Lehrenden und da hat man tatsächlich schon mal was getestet. Und wenn dann auch dieses Szenario da ist, zu sagen: Okay, hier gibt's ein Portfolio, es gibt einen Pool von Tools, was man dann auch anbieten kann. Es gibt mehrere Sachen, auch außerhalb von dem, was die Universität anbieten kann. Ich glaube, eine von den Sachen und die Mission der Universität, ist dann auch Werkzeuge anbieten zu können, die dann auch funktionieren, die wir auch betreuen können. Es wird nie möglich sein, dass wir alles betreuen, aber mindestens, dass wir auch in dem Gespräch so beraten können, dass das hipste Tool ein bisschen mehr als nur den Hype erfüllt und dass dann auch ein Zweck dahinter ist und ich glaube, wir einigen uns da ganz, ganz schnell, dass wir unseren Studierenden was anbieten können, womit sie dann auch ja mit dem Lernen, was anfangen können.

Sina Proske: Das heißt aber auch, ihr müsst immer total up to date sein, was gerade, was es gibt, was angeboten wird. Wie schafft ihr das? Wie bleibt ihr da auf dem Laufenden?

Chahira Nourira: Allein der Gedanke, wir müssen up to date sein, gibt uns dann auch die Motivation, offen zu sein. Wir lernen sehr viel von unseren Lehrenden, wir lernen sehr viel von unseren Kollegen und da also, unsere Klientel hauptsächlich sind ja Lehrende an dieser Universität und haben, das ist ja auch so gewollt, sehr wenig Kontakt mit unseren Studierenden. Aber es gibt auch Schulungen, die offen sind für unsere Studierenden. Es gibt dann auch Festivals, zum Beispiel was unsere Kollegen aus dem CO3-Learn Projekt organisiert haben, Festival of Digital Connections, wo dann primär Studierende eingeladen wurden, um zu berichten, welche Tools für die wichtig sind, zum Beispiel in der Vorbereitung von Material oder wie sie dann auch lernen und da haben wir sehr, sehr, sehr viel gelernt. Es ist fast unmöglich, sich alles zu merken, aber dadurch, dass wir auch mehrere in dem Team sind, die didaktische Beratung im Vordergrund ist, wir haben unterschiedliche Schwerpunkte,

gibt es dann auch einen Austausch. Und wir haben das tatsächlich auch gesehen beim Thema KI. Da wir unterschiedliche Herangehensweise haben und auch Anwendungen, war es sehr, sehr gut, dass wir zusammengekommen sind. Und dann auch den Tag, wo wir über KI in der Lehre gesprochen haben. Das ist ja ein Beispiel, wo es exponentiell sich dann immer entwickelt, und man könnte sagen, ja, wir werden das nie hinkriegen, immer up to date zu sein. Aber ich glaube, für uns ist es eine Einladung, offen zu bleiben, und wir behaupten überhaupt nicht, dass wir tatsächlich diejenigen sind, die top immer alles wissen, weil eigentlich unser Wunsch und unsere Mission ist, dann zu beraten, zu versuchen, ins Gespräch zu kommen und dann darauf basierend die Tools dann auszusuchen. Aber offen bleiben, neugierig, das gehört zum Job dazu.

[16:54] Vor- und Nachteile von interaktiven Videos in der Lehre

Ann-Kristin Sony-King: Darüber hinaus bist du auch noch für den Einsatz von interaktiven Videos in der Lehre zuständig. Gibt es deiner Erfahrung nach Lehrveranstaltungen oder Studiengänge, in denen interaktive Videos besonders effektiv eingesetzt werden können? Wo liegen eventuell auch Herausforderungen beim Einsatz interaktiver Videos, und gibt es zum Beispiel, anknüpfend an unserem zweiten LnK Talk, Hürden im Hinblick auf die Barrierefreiheit?

Chahira Noura: Interaktive Videos. Ich würde eigentlich mit den Challenges anfangen. Als ich das erste Mal mit interaktiven Videos zu tun hatte, war es tatsächlich, was können wir? Also der Ansatz war, wir wollen ein Problem lösen. Und das ist ein Problem, was wir alle kennen: Es werden Videos gedreht, hochgeladen, gebeten, dass man sich diese Videos anschaut zur nächsten Stunde, das passiert dann aber nicht. Und was dann? Also, zwei Möglichkeiten. Dann gibt es eins, die Möglichkeit, dass man sagt: Okay, jetzt haben sie sich das nicht angeschaut und man wird sich dann sagen, eine Alternative aussuchen und die wäre, dann erzähle ich ihnen, was in dem Video war - nicht optimal. Die zweite Lösung, die für mich in meinen Augen ganz persönlich noch weniger optimal ist, man schaut sich das Video dann gemeinsam an. Und da sage ich immer, wenn man eine Kino-Stunde planen möchte, sollte man das auch außerhalb von dieser Stunde machen, weil es ja auch ein ganz anderes Flair hat. Und man kann nicht garantieren, dass man gerade dieses Video nur weil man sich das in der Gruppe dann anschaut, genau verstehen kann, was ist von einem denn überhaupt gefragt, wird man dann auch abgelenkt. Und es gibt mehrere Probleme. Und zu diesen Challenges sind ja auch häufig Sachen, die unabhängig von den Studiengängen passieren. Unabhängig von den Fächern, dachten wir, vielleicht wäre es gar nicht mal so schlecht, da anzufangen und zu sagen, okay, was wollen wir eigentlich mit diesem Video? Es gibt, was wir sehr oft auch außerhalb vom Bildungsbereich sehen, wenn wir uns ein Video anschauen und dann gibt es eine Frage, wo man dann auch dann interagieren kann. Ich weiß nicht, ein Rezept wird gerade vorgestellt und dann wird man gefragt: Okay, was ist jetzt gerade vorgekommen. Waren das die Himbeeren oder die Trauben, die man zuerst genutzt hat? Und dann kann man interagieren und dann bekommt man ein Sternchen und dann geht das weiter. Und genau das gleiche Prinzip kann man ja auch in einem Video einbauen. Dazu gibt's auch Tools, die dann sehr einfach sind. H5P bietet sowas an und dann hat man schon ein Ziel erreicht, dieses Interagieren mit dem Video und daran auch zu gucken, welche Inhalte sind dann auch wichtig. Der zweite Schritt ist tatsächlich ein bisschen mehr so, was man aus den sozialen Medien kennt, also dieses social interaction. Man könnte sich das so vorstellen, man hat ein bestimmtes Video zu einem bestimmten Thema, man schaut sich die Einführung an und dann

kommt tatsächlich eine Fragestellung und zu dieser Fragestellung könnte man sich dann auch unterhalten. Es gibt dann auch Tools, die das anbieten, dass man sagt: Okay, sie haben jetzt die Möglichkeit, via Kommentare sich zu diesem Thema zu äußern. Und dann ist die Fragestellung auch so aufgestellt, dass man das in einem Dialog, das heißt alle, können uns vorstellen, eine Gruppe in der Germanistik, es ist ein bestimmtes Thema da und dann kommt eine Fragestellung und dann kann man sich tatsächlich zu diesem Thema dann auch austauschen. Es geht nicht darum, eine richtige Antwort oder eine falsche, sondern ins Gespräch zu kommen und man kann dann auch dafür sorgen, dass dann auch die Interaktion offline passiert. Das heißt, man muss nicht zu dem bestimmten Zeitpunkt Dienstag um neun Uhr da sein, sondern man hat eine Woche lang, um bei dieser Interaktion dann auch mitzumachen. Und basierend darauf hat man auch wieder diesen Effekt: Aha, ich musste mich mit dem Stoff, was jetzt in diesem Video dann auch ist, auseinandersetzen und hatte zusätzlich die Möglichkeit, mit meinen Kommilitonen auszutauschen. Und der nächste Schritt wäre tatsächlich, darüber dann auch zu diskutieren. Dass dann auch in der Kontaktpphase online oder Präsenz, dass man dann wieder drauf eingeht und da wäre dann auch die Rolle von den Lehrenden, nicht nur die Frage zu beantworten oder zu analysieren, sondern dann auch zu gucken: Aha, was war denn jetzt in diesem Austausch wichtig? Was haben die Studierenden dann sofort mitbekommen? Wo sind die Punkte, wo man dann nochmal darauf eingehen kann, und das ist alles tatsächlich mit den interaktiven Videos, wenn man sich die Zeit dafür nimmt, wenn dann auch die Fragen tatsächlich auch richtig gestellt sind, dass es unabhängig, ob es interaktiv ist oder nicht, eine sehr schöne Methode, um dann auch das Lernen zu unterstützen. Es ist von den Challenges ein bisschen aufwendiger, denn man müsste sich dann auch die Fragen gut überlegen. Man müsste dafür sorgen, dass es eine Moderation, weil wir wissen es genauso wie bei Chats oder Foren hat man nicht unbedingt Lust, der erste oder die erste zu sein, die da was zu sagt. Und eine Moderation, die muss nicht 24 Stunden stattfinden, aber das ist nochmal ein zusätzlicher Aufwand. Also, Challenge dabei ist, Begleitung, zu sagen, okay, wir können das, wir kriegen das hin und dann auch ganz genau zu sagen, was ist eigentlich Ziel dieser ganzen Sache. Es gibt meiner Meinung nach keine Studiengänge, wo es am besten geeignet ist, interaktive Videos zu machen. Es gibt nur Fächer, wo es schon lange der Fall ist. Wenn man sich zum Beispiel die Sportwissenschaften anschaut, ist das sowas von normal, dass man mit Videos und Analyse von diesen Videos arbeitet, weil tatsächlich hat es ja auch sehr viel mit Anatomie zu tun. Man könnte das dann auch im Bereich der Medizin dann auch finden, weil solche Sachen hat man dann schon länger gemacht. Aber man kann sich auch gut vorstellen, dass in den unwahrscheinlichsten Fächer, zum Beispiel Mathematik, das dann auch eine sehr gute Methode wäre, dann, um das dann umzusetzen.

Zum Thema Barrierefreiheit, und wir haben auch in dem LInK-Projekt Videos zum Thema Mathematik und Statistik, wurde es auch sehr schön begleitet wurde. Im Thema Barrierefreiheit gibt es sehr viel Potenzial, eigentlich. Nicht jedes interaktive Video, was ich jetzt gesehen habe oder empfohlen hat, hat die Kriterien der Barrierefreiheit. Aber ich denke, das ist ein sehr schönes Feld, wo man dann auch damit ganz gut anfangen kann. Und Barrierefreiheit für alle dann auch tatsächlich greifbar machen kann, weil es ist für sehr viele einfacher, zu tippen und zu schreiben und diese social interaction, das soziale Miteinander in der Gruppe dann auch zu interagieren. Ob live oder auch asynchron, ist meiner Meinung nach einem Aspekt, was man sehr schön dann auch anwenden kann mit interaktiven Videos und dadurch dann auch die Barrierefreiheit fördern. Es gibt andere Aspekte, wo man noch daran

arbeiten muss, wie man die Videos dann auch gestaltet, ob von der Audio oder von der Visuellen, es ist ein sehr breites Feld meiner Meinung nach, wo es auch viel Potenzial gibt.

[24:26] Zusammenarbeit mit Lehrenden im Projekt LnK

Sina Proske: Jetzt haben wir gerade den Bogen zu LnK wieder ein bisschen gespannt, indem du gesagt hast, dass wir solche interaktiven Videos auch schon, oder Lehrende bei der Erstellung interaktiver Videos im Projekt LnK unterstützt haben. Julix, du hast vorhin ja schon mal kurz erwähnt, dass du eine Anfrage aus den Politikwissenschaften hattest, so eine Art Planspiel umzusetzen. Vielleicht kannst du nochmal kurz erzählen, wie die Zusammenarbeit mit Lehrenden im Projekt LnK genau aussieht. Also trifft man sich dann, hospitiert in der Lehrveranstaltung oder wie gestaltet sich die Zusammenarbeit?

Julix Kettler: Also, wir sind in den Beratungsprozess bei LnK eingebunden. Das heißt, am Anfang einer Beratung klärt man, welche Anliegen haben die Lehrenden, welche Probleme sehen sie selbst in den Veranstaltungen oder was würden sie gerne ändern. Dann nehmen wir an den Hospitationen in der Regel teil. Was wir auch tun, ist natürlich, uns anzugucken, welches Material steht online zur Verfügung? Also, wir gehen in die in die Stud.IP-Veranstaltung oder Ilias-Veranstaltung rein, arbeiten die Fragen durch, schauen uns, welches Material ist da, wie ist das präsentiert und geben dann erst mal ein Feedback, so was. Wie haben wir das wahrgenommen? Wo sähe man Verbesserungspotenziale? Hatten wir zum Beispiel in einer Veranstaltung, gab es einen großen Fragensatz, der den Studierenden zur Verfügung stand, zum, ja zum Lernen, auch zur Klausurvorbereitung, aber bei den Fragen gab es kein Feedback. Also es war nur, das war jetzt richtig oder falsch und dann war also der Hinweis, man könnte ja einfach sagen, wenn eine Frage falsch beantwortet ist, schauen sie doch da und da nach. Technisch in dem System Ilias war es problemlos umzusetzen. Das wären so die, die typischen Sachen, die wir unterstützen.

Wir unterstützen auch bei der Produktion. Also, es ist eine andere Veranstaltung, in der 360 Grad Aufnahmen eingesetzt werden, wo wir dann mit vor Ort waren, diese Aufnahmen gemacht haben. Also, es soll vorbereitend sein für Exkursionen, die Exkursion finden in dem Sommersemester statt im Wintersemester ist es zu kalt. Es ist in einer Forstwirtschaft, beziehungsweise man sieht das, was da zu sehen sein sollte, dann im Wald nicht. Und dementsprechend haben wir diese Panoramen gemacht, haben zusätzliches Material produziert, vor Ort Videos gemacht, Fotoaufnahmen gemacht und das Ganze dann erst mal umgesetzt und dabei eine Dokumentation erstellt. Dann andere Lehrende, um darin auch andere Lehrende unterstützen zu können, wenn sie ein vergleichbares Anliegen hätten. Also das sind die wesentlichen Punkte: Identifizieren von was sind die Anliegen, in die Veranstaltungen reingehen, Feedback dazu geben und bei der Umsetzung der Ideen, die dann in diesem gemeinsamen Prozess entstehen, unterstützen.

[27:05] Einsatz von 360 Grad Videos in der Lehre

Sina Proske: Das knüpft so ein bisschen an eine andere Frage an, die ich mir überlegt hatte, nämlich welche Lehrveranstaltungen wir schon begleitet haben im Projekt und was wir da konkret gemacht haben in dem Bereich und du hast es gerade schon angesprochen, nämlich diese 360 Grad Videos. Vielleicht kannst du nochmal genau erklären, was das genau ist. Ich meine, ich bin ja im Thema ein bisschen drin und ich kenne die und habe die schon gesehen.

Ich finde sie ziemlich cool. Aber du kannst vielleicht noch mal generell erzählen, was das ist, was man damit machen kann, wie die in der Lehre eingesetzt werden können.

Julix Kettler: Also grundsätzlich ist es ein Aufnahmegerät, in dem mehrere Kameras verbaut sind, sodass man ein Panoramabild, also man nimmt quasi den gesamten, die gesamte Umgebung auf, sind mehrere Bilder, die dann digital verbunden werden. Die Möglichkeiten, die das bietet, sind, dass man einen Raum sehr viel mehr so erfahren oder zumindest so sehen kann, wie er tatsächlich ist im Vergleich zu einem normalen Foto oder Filmaufnahme. Die kann man noch kombinieren, das heißt, man hat die Möglichkeit wirklich, also bei Museen gibt es das relativ oft oder bei Sammlungen, dass man Rundgänge damit erstellt. Dass man tatsächlich durch die Räume durchgehen kann, virtuell und sich dann in den Räumen umgucken kann, statt dass man irgendwie Serien von Tausenden von Bildern hat, wo man räumlich ganz schwer verorten kann, wo genau in diesem Raum ist das Bild jetzt eigentlich. Und durch die Möglichkeit, das weiter anzureichern, also zum Beispiel im Wald könnte ich Bilder von Bäumen einbinden, nochmal Detailaufnahmen von dem, worauf es ankommt, was ich den Lernenden zeigen will. In der Sammlung kann ich dann bei jedem einzelnen Bild nochmal das große Foto haben, kann ich zusätzliches Material zur Verfügung stellen, das heißt, ich kann ganz stark die Erfahrung, die das vor Ort sein ermöglichen würde, am Computer umsetzen. Kann es nicht ersetzen, aber als Anreicherung, als Ergänzung ist das ganz wertvoll. Wir haben jetzt einige Anfragen, gerade im Video Bereich. Also, wir haben vor allem mit statischen Bildern gearbeitet, muss man dazu sagen. Die im Videobereich, die überlegt haben, was für Szenarien, in welchen Szenarien macht es Sinn, mit Videos zu arbeiten, und das waren zum Beispiel Gruppendiskussionen, Klassendiskussion, wo nicht ganz klar war, ob das umgesetzt werden kann. Aber gerade wird geguckt, dass man da so eine Kamera in die Mitte stellt und dann könnte man die gesamte Klasse aufnehmen, alle Leute gleichzeitig, wo man sonst wahrscheinlich mit mehreren Kameras arbeiten müsste, mit Leuten, die da rumrennen, was sehr viel störender auch für die Situation wäre als das eine Gerät, was da in der Mitte steht. Und was dann den Leuten, die das Material betrachten, noch die Möglichkeit gibt, explorativer damit umzugehen. Bei einem Foto oder einem Video habe ich ja immer eine Führung, wo soll meine Aufmerksamkeit gerade sein, gerade bei diesen 360 Grad Aufnahmen. Wenn ich im pädagogischen Setting mit einer Gruppe arbeite, ist es vielleicht spannend zu gucken, was machen die Leute, die gerade nicht sprechen. Kamera, die normale Kamera würde aber mit Sicherheit immer die Sprechenden fokussieren oder meistens beziehungsweise dann die anderen fokussieren. Ich will aber die Sprechenden nicht sehen. und so kann ich das explorativer gestalten.

Chahira Nouira: Vielleicht zu dem Einsatz von der 360 Grad Kamera. Jetzt zum Thema Veranstaltung „Einführung in den Waldbau“. War es tatsächlich auch so gedacht, die Interaktion, die Interaktivität dann auch zu steigern, weil auch eine 360 Grad-Tour betrachtet man ja auch, wie wir die jetzt auch gestaltet haben, als ein interaktives Video. Da gibt es Elemente, die dann auch den Studierenden zeigen, wo sie jetzt gerade gucken sollen, Informationen, auch Fragen, nochmal Detailfotos. Was uns wichtig war, ist, auf jeden Fall Material zu erstellen mit der Idee im Hintergrund, es soll keine Exkursion ersetzen. Es ist nämlich so, dass die Studierenden zu einem späteren Zeitpunkt dann auch diese Exkursion erleben werden. Aber diesen Teaser-Aspekt, was wir auch gemeinsam mit Herrn Ammer besprochen haben, war tatsächlich auch wichtig, weil es hatte tatsächlich, es war eine Antwort auf ein Problem. Es sind sehr viele Fragen, es ist eine Einführung, deshalb kann man sich nicht immer so vorstellen, wie sieht es eigentlich im Wald aus. Es sind Fotos, es sind viele

Grafiken zu interpretieren und das sollen dann auch die Studierenden machen. Und dann war die Frage, wir haben auch ein paar Exkursionen begleitet, im letzten Semester und ein bisschen mit Studierenden gesprochen und die haben gesagt, oh, das ist sehr schön, hätte ich das nur davor gehabt, dann hätte ich die Möglichkeit gehabt, mir auch so eine Idee zu machen. Und Herr Ammer ermutigt dann immer die Studierenden zu sagen, gehen sie doch in den Wald, schauen sie sich das an. Sie haben Fragen, die sie dann auch während des Spaziergangs im Wald dann auch beantworten können. Das passiert aber nicht immer, und unsere Hoffnung ist tatsächlich, dass durch dieses Material, was jetzt auch die Kombination von der 360 Grad Kamera mit den Touren, was jetzt auch in einer Software verarbeitet wird, auch ein bisschen diesen Geschmack, darauf zu geben, sich dann in eine Exkursion zu versetzen, ohne dann im kalten Winter hin zu müssen. Ich hoffe, dieses Ziel haben wir dann auch erreicht. Wir werden dann noch mal mit den Studierenden sprechen und sie fragen, ob dieses Ziel erreicht wurde und dann auch vielleicht nach Feedback fragen. Aber genau der Einsatz von Videos im interaktiven Format auch hier und dazu hatten wir ja hier die Möglichkeit, dann auch das dann zu machen bei der Begleitung von der Veranstaltung Waldbau und hoffentlich dann auch mehr Szenarien. Man muss gestehen, man hatte das auch beim Tag der Lehre bei uns gesehen, dass die Kamera von allen wie so ein Alien angeschaut wird. Die INSTA 360 Pro 2.0 sieht auch so ein bisschen aus und da ist die Neugier so, aha, was ist das gerade? Und es war auch schön, dann auch das Beispiel, was wir mit Herrn Ammer umsetzen konnten, da dabei also die Tour, die man gezeigt hat und da war so, ah ja, das könnte ich, könnte ich vielleicht auch mal umsetzen. Haben wir dann auch ganz herzlich eingeladen zum Gespräch, um zu gucken, ob es eine Möglichkeit gibt. Es ist nicht die einzige Möglichkeit, aber wir versuchen gerade gemeinsam mit Julix uns, was für Potenzial das für LinK dann auch hat.

Sina Proske: Der Alien, der Waldfeeling ermöglicht ... was mir eben noch auf der Zunge lag, der Stichpunkt, es ist ja wieder eine Möglichkeit, um Interaktion zu steigern und Studierende einzubinden und das führt ein bisschen zu einer Frage, die wir uns überlegt haben. Es gibt nämlich diese App „Actionbound“ und genau da kannst du dich mit der Frage anschließen.

[33:37] App „Actionbound“

Ann-Kristin Sony-King: Gerne, Julix, ich habe auch gesehen, dass du Kontakt und Support Person für die Nutzung der App „Actionbound“ an der Universität Göttingen bis und auf eurer Webseite steht: „Actionbound ist eine App zum ortsbezogenen mobilen Lernen. Mit dieser App lassen sich verschiedene Inhalte zu einer Lerntour aufbereiten und Studierende können anhand einer Route verschiedene Stationen durchlaufen“. Könntest du einmal die Funktionsweise von Actionbound vorstellen und welche Vorteile hat der Einsatz der App für Lehrende und Studierende?

Julix Kettler: Also Actionbound selbst, die Entwickler entwickeln und beschreiben das als ein Tool für digital angereicherte Schnitzeljagden; hat aber einen medienpädagogischen Hintergrund. Also, es ist von vornherein dafür gedacht worden, dass man diese Touren „Schnitzeljagden“ nutzt zur Wissensvermittlung. Man hat ein Autorentool, browser-basiert, relativ intuitiv, mit dem man einfach verschiedene Elemente, ja wie so Blöcke untereinander ordnen kann. Daraus entsteht dann die Tour und die Lernenden können oder wer immer das nutzt, also es wird nicht nur in Bildungskontexten genutzt, zum Beispiel auch für Stadtführung, Junggesellenabschiede, sowas, aber eben auch durchaus in der Lehre. Die können das über eine App nutzen, müssen sich auch nicht extra registrieren und es ist so, dass es einen zuerst

immer an den Ort führt. Das kann Gps-gebunden sein wie beim Geocachen. Es kann aber auch einfach sein, dass man sagt: Gehe zu diesem und diesem Ort und finde einen QR-Code, scanne den und dann geht es weiter. Also, es kann über eine Annäherung funktionieren über einen Ort oder eben über das Scannen dieser Codes und dann kann man wiederum Medieninhalte einbinden. Also, ich könnte Infomaterial in Form von Filmen, Texten, Audiobeiträgen, Bildern und so weiter zu dem Ort, an den ich da gerade gelenkt habe, zur Verfügung stellen. Ich kann aber auch Aufgaben stellen. Das können Quizz-Fragen sein, das können offene Fragen sein. So wie, suchen sie etwas Bestimmtes an dem Gebäude, suchen sie eine bestimmte Inschrift, wie viele Figuren eines bestimmten Typs finden sie in diesem Gebäude? Warum sind die da? Solche Aufgaben. Die Beispiele, ich stelle gerade fest, ich habe gerade eine sehr bestimmte Tour, die in Braunschweig entstanden ist, im Kopf, wo es um darum ging, die mittelalterliche Stadtgeschichte den Studierenden nahezubringen, in bestimmte Orte zu führen, wo dann mit solchen Fragen die Aufmerksamkeit auch gelenkt wurde, also ortsbezogen ist. Mobiles, ortsbezogenes Lernen heißt immer, ich gehe vor Ort, gucke mir das da an, wie bei der Exkursion auch, und steuere aber über das digitale Tool die Aufmerksamkeit und die Aktivitäten der Lernenden.

[36:14] Workshop- und Serviceangebot & Zielgruppe

Sina Proske: Jetzt habt ihr super viele Angebote und macht ja auch tollen Support und bietet viele Möglichkeiten an. Wie kommt ihr denn jetzt zu den Lehrenden? Also wie werden die Lehrenden aufmerksam auf die vielen tollen Dinge, die ihr eigentlich anbietet?

Julix Kettler: Das geht in zwei Richtungen. Also wir haben teilweise geguckt, welche Veranstaltungen passen in das LInK-Profil. Also es ist bei mir im wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bereich, welche Veranstaltungen passen da? Teilweise gab es den Kontakt zu den Lehrenden und zu anderen habe ich ihn aufgenommen. Zum Teil ist es aber auch so, dass wir bei Veranstaltung wie dem „Tag der Lehre“ oder dem „get in[spired]“, was von unserem Team organisiert wurde, präsent sind, Workshops machen, kurze Vorträge halten oder einfach Kamera in den Raum stellen und zeigen, was man damit machen kann, worauf hin dann Leute auch auf uns zukommen. Und natürlich kommt Support, es gibt ein Support System für digitale Lehre. Das ist über E-Mail-Adressen erreichbar, sowohl den Stud.IP-Support als auch den E-learning-Support, das fließt alles zusammen und wird dann im Team intern auch verteilt, wer was übernimmt.

Sina Proske: Und ist es eher so, dass die Lehrenden quasi sich an den Support wenden und ihr dann reagiert, oder so wie du gesagt hast, dass ihr auch mal so ein bisschen aktiv guckt? Also, wir haben das und das und es würde sich dafür anbieten, dass ihr dann den Kontakt zu den Lehrenden aufnimmt, also oder beides?

Julix Kettler: Beides, beides. Ich glaube, es gibt viele Netzwerke, auch da ist Chahira nach sieben Jahren und ich glaube auch als begabte Netzwerkerin deutlich im Vorteil mir gegenüber. Aber es ist, es ist beides.

Chahira Nouira: Genau, wir haben da zusätzlich auch andere Tools, zum Beispiel die Newsletter vom Team Digitales Lehren und Lehren, die wir versuchen, regelmäßig und vor allem da versuchen wir, ein gutes Timing zu erwischen im Sinne von kurz vor der Zeit, wo dann eigentlich auch die Lehrenden gerne die Lehre dann auch vorbereiten möchten. Wir versuchen dann auch, wenn Themen jetzt gerade wichtig sind, zum Beispiel wieder das

Beispiel „KI“, wenn da auch sehr viele durch, ich meine die Gremien oder die Unterhaltungen, die wir dann auch in dem Job haben, mit den Lehrenden dann sehr viele Fragen aufkommen, dass wir darauf reagieren. Wir versuchen dann auch im Kontakt mit Lehrenden in anderen Projekten dann zu sagen, was denn überhaupt die Angebote sind. Wir hören immer wieder: oh, E-Learning an der Universität, Digitales Lernen und Lehren, das gibt es? Ach, wie schön, und das macht uns tatsächlich immer so sehr ... ja, da müssen wir tatsächlich immer dran arbeiten. Aber wir dürfen nicht vergessen, wir sind ein kleines Team und unsere Universität ist groß und dynamisch und da versuchen wir dann auch zum Beispiel durch Stud.IP Lehrende zu erreichen, dass dann, wenn auch besondere Veranstaltungen da sind, einfach auf das Veranstaltungsprogramm hingewiesen wird und die Termine zu den Schulungen gibt es auch auf unserer Website: elearning.uni-goettingen.de. Und es gibt tatsächlich eine Gruppe der Power User an der Universität, die mit uns dann auch gewachsen sind und die uns dann auch sehr gute Vorschläge geben, wie wir dann auch andere Kollegen erreichen und die sind dann auch als Multiplikatoren dann auch unterwegs und empfehlen uns. Aber manchmal entsteht dann einfach: „Sag mal, liebe Kollegin, hättest du nicht Interesse, ein bisschen Interaktionen in deiner Veranstaltung mit rein zu bringen? Ja, ich höre, was ist das Angebot, mh könnte interessant sein, wo darf ich mich anmelden? So spontan passiert es. Also wie Julix es schon gesagt hat, gibt es Strategien und bestimmte Tools, aber im Endeffekt ist es die Kombination von diesen Sachen und auch die Zusammenarbeit mit den anderen Bereichen. Wir dürfen nicht vergessen, dass auch unsere Abteilung Studium und Lehre sehr groß ist und unterschiedliche Bereiche dann abgedeckt sind und gibt dann auch zum Beispiel die Zusammenarbeit mit der Hochschuldidaktik, eines von den Formaten, der „Online Lehr-Dialog (OLD)“, welcher in der Corona Zeit entstanden ist, dann auch Themen abdeckt, wofür wir uns LInK interessieren, aber dann auch generell wenn es nur darum geht, die didaktische Beratung, Begleitung dann auch an dieser Universität dann auch zu unterstützen und das ist sehr, sehr, sehr wertvoll. Wir haben viel zu lernen, noch, aber ich glaube, eine gute Basis konnten wir uns in den letzten Jahren dann auch gut zusammenstellen.

Ann-Kristin Sony-King: Ihr bietet ja auch Workshops und Schulungen, zum Teil auch in der Zusammenarbeit mit der Hochschuldidaktik an. Richten sich eure Workshops und Schulungen hauptsächlich an Lehrende oder adressiert ihr auch Studierende? Und was bietet ihr genau in diesen Angeboten an?

Chahira Nouria: Tatsächlich ist das Hauptpublikum Lehrende. Allerdings gibt es auch sehr viele Themen, wo man nicht an Studierenden vorbeigehen kann und es auch erwünscht ist, dass Studierende mitmachen. Das Thema Student-Engagement zum Beispiel ist ein Thema, wo man, es ist illusorisch, wenn man das jetzt nur mit Lehrenden bespricht und das ist auch ein Thema, was unsere Kollegen an der Hochschuldidaktik dann auch mehrmals angeboten haben. Wir hatten zu diesem Thema dann auch jetzt hauptsächlich, wo bewegen sich denn auch unsere Studierende. Das hat ich ja schon auch erwähnt, was wir auch sehr viel gelernt haben, zum Beispiel bei diesen Festivals, was allein die Tools, allein die Art und Weise, wie sie sich organisieren und auch die Rolle, die sie als change-makers in der Bildungsszene dann übernehmen, gibt es mehr und mehr, sag ich mal, Orte, kleinere Plattformen, wo es erwünscht ist, dass die Studierende zu Wort kommen. Wie gesagt, es ist aber auch andererseits bei uns illusorisch zu behaupten, dass wir auch Studierende immer direkt adressieren können. Das sind so ein bisschen Umwege, aber im LInK-Projekt zum Beispiel gibt es auch andere Kollegen, die dann auch um die Studierenden und das Engagement in dem, was sie dann auch haben, kümmern. Mein persönlicher Wunsch wäre tatsächlich immer wieder dann auch,

wenn es nur eine kleinere Gruppe ist, von Studierenden zu befragen oder ins Gespräch zu kommen, um deren Sichtweise dann auch zu hören. Weil wir sind dann auch manchmal immer so drin, dass wir vergessen, für wen wir das am Ende des Tages ja auch machen. Ich hoffe, dass wir das nicht immer vergessen. Aber so berufsblind würde ich mal behaupten, dass wir dann auch ja die, das Kollegium, die Lehrenden auch unterstützen. Das ist letztendlich nur organisatorisch geschuldet, dass wir dann nicht immer auch mit dem Studierenden sprechen können. Aber wo es möglich ist, machen wir das und genauso ist es auch in den gemeinsamen Angeboten mit der Hochschuldidaktik dann auch reflektiert.

Ann-Kristin Sony-King: Mir ist jetzt gerade auch noch eine Frage eingefallen und zwar hast du ja jetzt, oder habt ihr beide auch von euren unterschiedlichen Unterstützungsangeboten berichtet für den Einsatz digitaler Tools in der Lehre. Und habt ihr da Bedingungen an die Anzahl der Teilnehmenden oder an die Größe der Lehrveranstaltungen, die ihr unterstützt mit euren Angeboten? Oder könnte jetzt auch eine lehrende Person mit einem Seminar, in dem beispielsweise zehn bis 15 Studierende teilnehmen, auf euch zukommen, oder sagt ihr, ihr richtet eure Unterstützungsangebote eher an größere Lehrveranstaltungen?

Julix Kettler: Das, was im Rahmen von LInK passiert, sollte sich ja schon explizit an größere Veranstaltungen richten. Wir hatten neulich eine Diskussion, wie das eigentlich ist mit Veranstaltungen in Studiengängen, wo man schwer vielleicht mal 200 Studierende zusammenbekommt. Die anderen Angebote, die nicht projektgebunden sind, sind natürlich offen für alle Lehrenden. Das ist ganz klar. Wir differenzieren nicht, welche Lehre mehr oder weniger wichtig ist, weil sie mehr oder weniger Studierende erreicht. Das Projekt LInK hat einfach einen spezifischen Fokus, aber das würde in anderen Veranstaltungen auf keinen Fall so sein.

Chahira Noura: Das kann ich nur unterstützen und strategisch gesehen ist es sogar eine schöne Sache, dass wir gemeinsam mit den Lehrenden, die auch kleinere Seminare haben. Da gibt's Raum für Experimente, und es wird sehr oft ein bisschen negativ konnotiert das Wort Experiment. Aber tatsächlich gab es ja auch auf meiner Seite, seit ich hier bin, explizit Projekte, wo man auch mit kleineren Gruppen experimentiert hat und das fand ich auch sehr schön. Und ja zurück zu dem Thema, strategisch gesehen finde ich das sehr gut, weil es gibt auch Formate, die man ganz schön skalieren kann, das heißt, sie sind sowohl relevant für kleinere Gruppen oder in Veranstaltungen, wo man dann auch größere Gruppen hat, aber tatsächlich diese Anwendung für, also, mehrere kleinere Gruppen, die dann am Endeffekt die Summe dann von einer großen Veranstaltung haben. Wir haben das Glück, dass wir ein Service sind für die ganze Universität und da auch dadurch, dass wir auch eng zusammenarbeiten mit unseren Kollegen, erfahren, was da so, was da so passiert und dann auch sagen, okay, vielleicht haben wir jetzt nicht die Kapazität, erst mal zu experimentieren im Rahmen von LInK und dann das dann zu skalieren. Aber da wir ja mit den anderen Kollegen dann auch arbeiten, können wir immer fragen und Szenarien dann nur simulieren, sondern auch von den Erfahrungen und in den Experimenten dann auch hören, bevor wir das dann eben in LInK mit reinbringen oder uns vielleicht dagegen entscheiden und das denke ich ist sehr, sehr, sehr wertvoll, dass wir diese Sache haben. Manchmal müssen wir uns leider einschränken, aber dann versuchen wir uns dann auch, eine Lösung zu finden, wo wir dann auch auf andere existierende Services an der Universität verweisen oder schon Kollegen, die was umgesetzt haben. Beispiel dazu ist, bräuchte ein spezifisches Learn-Management-System und das ist tatsächlich für den Aufwand, das Ganze zu pflegen, dann viel zu spezifisch und dann können

wir dann auch nicht mehr den Support leisten und wollen. Wir wollen ja alle helfen, aber da muss man tatsächlich auch ganz realistisch sagen, okay, in diesem Lernmanagementsystem scheint es auch wie bei ILIAS zum Beispiel gut zu funktionieren, aber wir können das tatsächlich dann auch nicht gewährleisten. Das ist schade. Aber es ist besser, denn realistisch zu sein und ist auch immer eine sehr schöne Gelegenheit, auf unsere Angebote dann hinzuweisen. Weil, sehr oft geht es nicht um das Tool, sondern die Methode und die kann man da auch beliebig anwenden. Bei also, es gibt dann kleinere Unterschiede, aber dann ist es auch egal, ob es das Lernmanagementsystem a oder b ist.

Julix Kettler: Also diese Synergien zwischen dem, was wir Projekt spezifisch machen und was wir in den allgemeinen Angeboten machen, die gibt es natürlich auch. Also, wir sind jetzt wieder bei der 360 Grad Kamera, irgendwo, wo wir ausprobieren konnten, wo wir viel Erfahrungen gesammelt haben, dass wir sie im Projekt LIInK eingesetzt haben und haben jetzt viele Anfragen aus eher kleineren Veranstaltungen, zum Beispiel ist es ein Seminar in der Lehrerbildung, das in Klassen geht. Das ist keine 200-Leute-Veranstaltung. Wir haben eine Anfrage, aus der Musikdidaktik, wo es um die Digitalisierung der Sammlung geht. Bei 360 Grad, wo übrigens schon sehr Schönes existiert, das hat schon jemand anders erstellt. Aber die Erfahrung nimmt man natürlich in den in den anderen Bereich mit. Also so hart ist diese Trennung nicht.

[48:01] Verabschiedung

Sina Proske: Ich danke euch beiden ganz herzlich, dass ihr euch die Zeit genommen habt und heute hier wart. Wir haben ein sehr interessantes, langes Gespräch geführt. Ich habe viel, auch Neues gelernt, obwohl ich ja trotzdem ein bisschen im Thema bin. Genau, dann vielen Dank, dass ihr da wart und dann sage ich Tschüss von meiner Seite.

Chahira Nourira: Herzlichen Dank euch! Tschüss!

Julix Kettler: Danke für die Einladung.

Ann-Kristin Sony-King: Tschüss!